



Drei und dreißigster Jahrgang

34.

Donnerstag, am 30. August 1849.

Paracelsus.

Sein Leben, sein System und seine Bedeutung.

Dargestellt

von

Friedrich Saß.

(Schluß.)

Folgendes sind die allgemein faßlichen Grundgedanken des Paracelsus: „Die vier Ecksteine, darinnen mein Gemüth ist, euch auditores dahin zu bewegen, außerhalb deren nichts anzunehmen, seh' ich nachfolgend: Philosophia, Astronomia, Alchymia und Virtutes.“ Auf diese wissenschaftlichen Nothwendigkeiten gründet er die Fundamente der Heil- und Naturwissenschaft. Die Philosophie ist ihm die vernünftigste Erkenntniß der Natur in ihrer Tiefe, denn der Mensch, als Glied im großen Weltorganismus, vermag nur durch die Philosophie richtig erkannt zu werden in seinem Zusammenhange mit der äußern Natur. Durch alle Naturprozesse strömt aber eine objective Vernunft und ein organischer Zweck, dessen Erkenntniß eben die Aufgabe des Philosophen und Arztes zugleich ist. Im Makro-

kosmos soll die Philosophie den Mikrokosmos erkennen lernen, denn der Makrokosmos ist im harmonischen Verhältnisse zum Mikrokosmos gebildet. „Also stark soll der Philosoph den microcosmum (den Menschen) erkennen durch seine Mutter, aus der er geboren ist (aus dem macrocosmo, dem Weltall).“ Der Philosoph soll das ganze Weltall zu einem Organismus verbinden und es wie einen makrokosmischen Menschen durchforschen, damit er dann konsequent auf den individuellen Menschen zurückschließen könne, denn zwischen beiden, obwohl beide für sich und in eigenthümlicher Freiheit bestehen, läuft, wie zwischen Mutter und Sohn, ein unwandelbarer Parallellismus dahin, und während „die größere Welt in die kleinere Welt“ (in den Menschen) zurückgewendet wird, verliert sich der spekulative Philosoph konsequent im anthropologischen Facit der Heilwissenschaft. Aber die heilige, objective Wahrheit der Natur soll nicht durch subjective Phantastereien blinder Schulmeister verkümmert werden, denn das hieße Erlahmen, Verderben und Tod. „Wir achten auf Erden dem Menschen für leibliche Seeligkeit nichts Edleres, denn die Natur zu erkennen und von ihr als vom rechten Grunde zu philosophiren und wohlzureden. Dergleichen hinwiederum verachten